

## Evangelische Paulusgemeinde Zehlendorf

Predigt vom 21.12.2008 über Lukas 1, 46-55 - „Magnifikat“

*Pfarrer Andreas Schiel*

Liebe Gemeinde, den heutigen Predigttext haben Sie vorhin schon bei der Lesung des Evangeliums gehört. Es ist der Lobgesang der schwangeren Maria, das sog. „Magnifikat“.

Ein Lob Gottes von einer Frau - dies allein ist schon ungewöhnlich. Texte von Frauen sind selten in der Bibel, die in einer Gesellschaft entstanden ist, in der Männer das Sagen hatten. In der Männer bestimmten, was wichtig war und überliefert wurde und was nicht. Ja sogar welche Namen der Nachwelt erhalten blieben und welche in Vergessenheit gerieten. Wir kennen die Brüder Jesu mit Namen: Jakobus, Josef, Simon und Judas. Jakobus spielt als „Herrenbruder“ sogar eine wichtige Rolle in der ersten Gemeinde in Jerusalem. Von den Schwestern wissen wir nur, dass er welche hatte. Die Namen kennen wir nicht. Die 12 Jünger sind uns geläufig, aber dass es auch Jüngerinnen gegeben hat, wird uns nur bewusst, wenn wir lernen, in den Erzählungen aus Jesu Leben zwischen den Zeilen zu lesen. Dabei spielen Frauen eine wichtige Rolle: Sie sind die einzigen, die unter dem Kreuz ausharren, als Jesus stirbt. Sie sind die ersten, die von Jesu Auferstehung erfahren und die Nachricht an die mutlosen Jünger weitergeben.

Heute also das Lob Gottes aus dem Mund der schwangeren Maria. Ein Text voll Freude über ihre Schwangerschaft, über das Leben, das in ihr wächst. Voller Dankbarkeit über Gott, der dieses Leben wachsen lässt und der ihrem Leben damit einen neuen Sinn gibt. Ein Text, der damit beschreibt, wer Gott ist. Ich lese ihn noch einmal vor: **Text Lukas 1, 46-55.**

Maria ist ganz erfüllt vom Wunder des in ihr wachsenden Lebens. Was das bedeutet, kann ich als Mann nicht wirklich nachempfinden. Das können nur Sie als Frauen, die Sie schon einmal mit einem Kind schwanger waren, es „unterm Herzen getragen“ haben. Die altertümliche Redewendung verdeutlicht uns, wie eng beide, Mutter und Kind miteinander verbunden sind. Wie sehr sie in den neun Monaten der Schwangerschaft das Leben miteinander teilen. Wie die werdende Mutter in dieser Zeit in allem, was sie tut und denkt, vom wachsenden Leben in ihr bestimmt wird.

So ist sie einerseits ganz bei sich, spürt wie das Kind wächst. Wie es immer mehr auf die Umwelt reagiert, sich bemerkbar macht - bisweilen sicher auch schmerzhaft bemerkbar macht. Sie ist also ganz in der Gegenwart. Die aber wird schon bestimmt von dem, was erst im Werden begriffen ist, dem Kind in ihr. So lebt sie andererseits auch in der Zukunft, in der Erwartung der Geburt und dessen, was dann mit dem Kind und mit ihr selbst wird. Sie ist „guter Hoffnung“. Auch das ist

eine alte Redewendung, die viel aussagt. „Guter Hoffnung“ sein, das heißt zuversichtlich sein, dass das in ihr wachsende Leben gut wird. „Guter Hoffnung“ sein - ein durch und durch positiver, nach vorn gerichteter Begriff. Mitten in der Gegenwart der Schwangerschaft erwartet Maria „guter Hoffnung“ die Zukunft - die Geburt ihres Kindes.

In diesem Sinne ist der heutige Predigttext ein wirklich adventlicher Text, liebe Gemeinde. Im Advent leben wir ja auch in der Gegenwart, mitten in unserem Alltag und sind dabei gleichzeitig mit unseren Gedanken und Erwartungen auf die Zukunft hin ausgerichtet: auf die Geburt Jesu, die Ankunft des „Heilands“, der heilen kann, was unheil ist und der Heilung bedarf in unserer Welt und in unserem eigenen Leben. Wir warten auf das Wunder der Geburt Jesu und mit ihr den Anbruch einer neuen Zeit des Heils mitten in unserer oft so heillosen Welt. So sind also auch wir im Advent „guter Hoffnung“.

Von einem Wunder spricht auch die schwangere Maria: Vom Wunder dass Gott nicht oben im Himmel bleibt, fernab von den irdischen Niederungen, sondern dass er zu uns heruntersteigt auf die Erde und sich in unser Leben einmischt. *„Gott hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen“*. Gott hat hingeblickt auf diese junge Frau. Eine einfache Frau wie tausend andere, die noch nicht einmal in „geordneten Verhältnissen“ lebt - aber Gott sieht gerade sie an. Schaut über die Reichen und Mächtigen hinweg. Lässt sich nicht beeinflussen von ihrem Reichtum und ihrer Macht sondern kümmert sich um diese junge Frau aus dem einfachen Volk. An ihr hat er Interesse. Ihr gilt seine Barmherzigkeit, sein Erbarmen. Für sie hat er ein „warmes Herz“, hat er etwas übrig.

*„Niedrige“*, Arme erhöht er, sie haben einen Platz in seinem Herzen. Die Reichen und Mächtigen hingegen, die nie ein Herz für die Armen, die einfachen Leute wie Maria haben, die *„lässt er leer ausgehen“*, ja *„stürzt sie von ihrem Thron“*. Während die Hungerigen endlich einmal satt werden, endlich einmal „von ganz oben“ wahrgenommen und beschenkt werden. Was für ein gewaltiger Umsturz wird da angekündigt von der jungen Frau aus dem Volk! Deshalb nennt sie ihn auch *„mein Heiland / mein Retter“*. Diesem Gott vertraut sie - vertraut sie ihr Kind an. Und diesen Gott wird auch das Kind, Jesus, als Mann später verkünden, wenn er durch die Lande ziehen wird.

Ein „Gott der kleinen Leute“, so wird Gott bisweilen genannt - gerade wegen dieses Lobgesangs der Maria. Die sog. „kleinen Leute“ haben Gott deshalb oft als einen der Ihren verstanden. Ein Lied aus Lateinamerika zeigt, wie die Menschen dort den heutigen Predigttext verstehen. Sie haben es auf dem Liedblatt vor sich. Für sie ist der Lobgesang der Maria „Brot auf dem Weg“ ihres Lebens. *„Die Mächtigen stürzt er von ihren Thronen, er will bei den Kleinen und Armen wohnen, die Hunger gelitten will er entlohnen: Zuende die Not, wir teilen das Brot“*. So verstehen die Menschen in Lateinamerika Gott, als „Licht, das die Welt erwärmt und erhellt“. Und

deshalb fühlen sie sich in Gottes Händen geborgen, weil sie „die Nacht des Todes“, ihre Unterdrückung, beenden. Weil Gott ihnen beisteht gegen die Herren und Mächtigen.

Gott kommt zu uns Menschen herab, wird selbst Mensch, das ist die Botschaft der Geburt Jesu, die wir am Mittwoch wieder feiern. Maria weiß es noch genauer, weiß schon während ihrer Schwangerschaft: Gott kommt zu uns Menschen herab, weil ihm gerade das Schicksal der einfachen Leute am Herzen liegt. Der Menschen die weder in „geordneten“ noch in gesicherten Verhältnissen leben. Deshalb wird Jesus auch im Stall als Sohn der unverheirateten Maria geboren und nicht im Palast als Sohn von König Herodes oder gar Kaiser Augustus. Und deshalb wird Jesus später gerade zu den einfachen Leuten gehen und ihnen von Gottes Liebe erzählen - nein: sie ihnen vorleben, so dass sie sie selbst erleben können.

Der Lobgesang der Maria ist eine Beschreibung dessen, was Gott mit uns, für uns Menschen vorhat. Gott will Gerechtigkeit. Er will nicht, dass die einen über die anderen herrschen, dass Wenige reich und satt sind auf Kosten Vieler, die deshalb arm und hungrig bleiben müssen. Gott will unser Leben erneuern, will allen Menschen ein Leben ermöglichen, das diesen Namen verdient. Deshalb wird er in Jesus Mensch, diesem Sohn der einfachen jungen Frau Maria. Darüber freut sich Maria und lobt Gott. Wir sollten es ihr gleich tun. Mehr noch: Wir sollten uns ihre Worte zu Herzen nehmen und uns von ihnen verändern lassen. Amen.